

# Neue Bücher

## 1. Quelleneditionen, Bibliographien, Nachschlagewerke

Mosbacher Urkundenbuch. Stadt und Stift im Mittelalter / bearb. von Konrad Krimm unt. Mitarb. von Hans Schadek. – Elztal-Dallau: Laub, 1986. – XXII, 452 S. (Veröffentlichung d. Kommission f. geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg)

Das Archiv der Stadt Mosbach zählt zu den bedeutendsten der Region Franken. Sein mittelalterlicher Grundstock sind Urkunden, die auch den Hauptteil dieses vorliegenden Urkundenbuches bilden. Aufgenommen wurden Quellen zum Stift und zur Stadt Mosbach, da beide wirtschaftlich und kulturell eng miteinander verflochten waren. Die ersten Quellen, in denen der Name Mosbach auftaucht, waren das Reichenauer Verbrüderungsbuch (um 824) und die Schenkung Ottos II. an Worms (976). Als Endpunkt ihrer Quellensammlung setzen die Herausgeber etwas willkürlich das Jahr 1499. In diesem Jahr erlosch mit dem Tode Pfalzgraf Ottos II. die Mosbacher Linie, und die Stadt fiel wieder an die kurpfälzische Linie zurück. Die Quellen sind als Texte mit Kopfregesten oder durch Vollregesten wiedergegeben. Für Urkunden, die nur wegen einer Namensnennung aufgenommen wurden, wählte man Kurzregesten. Die 562 Quellen sind drucktechnisch gefällig wiedergegeben. Ein ausführliches Orts- und Personenregister erschließt das Material auch für den weiteren Umkreis um Mosbach in vorbildlicher Weise.

*A. Zieger*

Biographisches Lexikon zur Weimarer Republik / hrsg. von Wolfgang Benz; Hermann Graml. – München: Beck, 1988. – 392 S.

Das vorliegende Handbuch beschreibt in fast 500 Einzeldarstellungen Leben und Wirken von Männern und Frauen, die das öffentliche Leben der Weimarer Republik entscheidend prägten. Die Herausgeber Benz und Graml, die zusammen mit einem 59-köpfigen Autorenteam die Biographien erarbeiteten, legten den Schwerpunkt weniger auf familiengeschichtliche Details als vielmehr auf das »öffentliche Persönlichkeitsbild« der einzelnen Personen. Ein Lexikon der vorliegenden Art wäre sonst auch nicht zu verfassen gewesen. So erläutern diese Lebensbeschreibungen aber nicht nur Einzelschicksale, sondern geben zugleich ein beredtes Zeugnis über die Geschichte der Weimarer Republik.

Neben Politikern, die mit über 200 Biographien die größte Gruppe im vorliegenden Band bilden, erscheinen aber auch Schriftsteller, Maler, Journalisten, Wissenschaftler und Unternehmer. Der berühmte Mediziner Ferdinand Sauerbruch ist ebenso zu finden wie der Ethnologe Leo Frobenius oder Ferdinand Porsche, Max Weber, Stefan Zweig, Max Reinhardt, Robert Bosch, Karl Jaspers, Erich Kästner und Max Planck, um nur einige der in diesem Buch vertretenen Persönlichkeiten zu nennen.

Daneben nahmen die Herausgeber aber auch einige Personen auf, die nicht Staatsangehörige des Deutschen Reiches waren, so u. a. Robert Musil, Karl Kraus, Franz Kafka, C. G. Jung und Sigmund Freud. Benz und Graml wollten der Tatsache Rechnung tragen, daß die Arbeiten dieser Menschen nicht vor politischen Grenzen haltmachten, sondern ihre Wirkung auf den gesamten deutschen Sprachraum entfalteten. Es ist natürlich verständlich, wenn die Biographen von Konrad Adenauer und Kurt Schuhmacher, um nur zwei zu nennen, nicht mit dem Jahr 1933 schließen, sondern auch deren weiteres Leben beschreiben. Dieses Buch ist kein Werk, das man in einem Zuge durchlesen kann oder sollte. Vielmehr

macht es unheimlich Spaß, in ihm wie in einer kleinen Schatztruhe zu stöbern: Man stößt immer wieder auf Neues. Betroffen macht aber auch die Erkenntnis, daß mit dem Herannahen der Nazi-Herrschaft viele dieser Menschen Deutschland verließen, verlassen mußten, wollten sie am Leben bleiben. Es ist wohl kaum zu übersehen, welche geistige Potenz dadurch dem Deutschen Reich verloren ging.

H.-D. Bienert

Wörterbuch der Mystik / Hrsg.: Peter Dinzeltacher. – Stuttgart: Kröner, 1989. – XVIII, 530 S. (Kröners Taschenbuchausg.; Bd. 456)

Prof. Dr. Peter Dinzeltacher, Dozent an der Universität Salzburg, ist es in Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachwissenschaftlern gelungen, ein Wörterbuch der Mystik von A bis Z mit ca. 1200 Einzelartikeln und zusätzlichen bibliographischen Angaben zu veröffentlichen. In diesem Werk wird die europäische Mystik von der Antike bis zur Gegenwart mit dem Schwerpunkt der christlichen Mystik erschlossen. Außerdem sorgen aber auch ergänzende Artikel zur jüdischen, islamischen und asiatischen Mystik für eine umfassende Information. Wertvoll für den Benutzer dieser Taschenbuchausgabe ist der systematische Aufbau: Nach einem Inhaltsverzeichnis folgen ein Verzeichnis der Mitarbeiter, ein Vorwort, eine Liste der allgemeinen Abkürzungen, der Abkürzungen der Verlagsorte, ein Siglenverzeichnis der Zeitschriften und Sammelwerke und eine weiterführende Bibliographie in engerer Auswahl, ehe der alphabetische Wörterbuchteil einsetzt.

Schon im Vorwort leistet Dinzeltacher eine klärende Definition der Mystik, vor allem der christlichen Mystik, die er in summa nach der klassisch gewordenen Definition des mittelalterlichen Theologen und Mystikers, des Franziskaners Bonaventura von Bagnoregio vorstellt, als *cognitio Dei experimentalis*, auf Erfahrung gründende Gotteserkenntnis. Mystik ist im Sinne des Herausgebers nicht nur der Kulminationspunkt dieser Erfahrung, der Vereinigung Gottes mit der Seele (*Unio mystica*), sondern die gesamte Frömmigkeitshaltung des Menschen, die zu diesem Erleben hinführen will. Hier handelt es sich um das Streben des Menschen nach unmittelbarem Kontakt mit Gott vermittelt persönlicher Erfahrung bereits in seiner Lebenszeit (!), um seine Empfindungen und Reflexionen auf diesem Weg und um die Erfüllung dieses Strebens.

In seinem Wörterbuch bittet Dinzeltacher bereits im Vorwort um Anregungen zur weiteren Gestaltung des Werkes und um Corrigenda für den Verlag. Aus diesem Grunde seien dem Rezensenten einige Anmerkungen gestattet:

In dieser Taschenbuchausgabe des Wörterbuches müssen die einzelnen Fachbeiträge so kurz wie möglich gehalten sein. Deshalb sind auch spezielle Untersuchungen zu Sachthemen wie in größeren Kompendien nicht möglich. Dennoch wäre in manchen dargebotenen Einzelbeiträgen anstelle einer »Straffung« und »Vereinfachung« eine gewisse »Differenzierung« des Lehrstoffes vonnöten gewesen.

Hierzu möchte ich wahlweise nur drei Beispiele herausgreifen.

1. Auf S. 191/192 wird Glossolalie nach ntl. Sprachgebrauch als »Ausdruck zur Kennzeichnung ekstatischen und unverständlichen Redens in christlichen Gruppen« definiert. Genau das Gegenteil aber arbeitet neuerdings Sylvia Renz, *Reden in den Wind?*, Bretzfeld, 1. Aufl. 1990, heraus, die griech. *glossē lalein* gemäß Apg 2,4 als die bleibende Fähigkeit bezeichnet, unabhängig von Extase und Gefühlen und auch außerhalb des Mißbrauches von Selbstdarstellung und liebloser Manier eine nicht erlernte Fremdsprache, d. h. eine fest umrissene Sprache, zu verstehen und fließend zu sprechen. Auch in 1 Kor 14,9 liegt ihrer Auffassung nach der Schwerpunkt vielmehr auf sinnvoller, verständlicher Kommunikation, nämlich dem Verkündigen des Evangeliums. »Im Geist redet er Geheimnisse (= das »Geheimnis« des Evangeliums)« – 1 Kor 14,2 – erschließt sich auch aus folgenden Texten: 1 Kor 2,7; 15,51; Eph 6,19; Kol 1,26; Offb 10,7 etc.

2. Was die kurzen konfessionskundlichen Fachbeiträge betrifft, sollte man zukünftig polemisch-unsachliche Darstellungen zu den amerikanischen protestantischen Denominationen des 19. Jahrhunderts und den sich bis in die Gegenwart herausgebildeten Glaubensgemein-